

## **Bericht**

# **Informationsreise Sri Lanka**

vom 27. März bis 01. April 2006

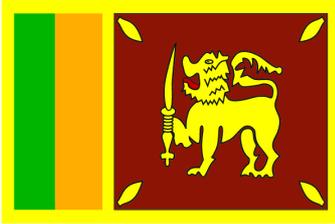
*Zum Stand der Wiederaufbauarbeiten  
nach dem Tsunami vom 26. Dezember 2004*

**Berichterstellerin: Undine Kurth MdB**

### **Inhaltsverzeichnis**

1. Ziel der Reise .....	2
2. Das Land - Anmerkungen zur Struktur und Entwicklung.....	4
3. Der politische Konflikt und der schwierige Weg zum Frieden .....	4
4. Die Katastrophe des Tsunami .....	6
5. Erfolge des Wiederaufbaus und der Katastrophenhilfe.....	7
6. Generelle Probleme beim Wiederaufbau und der Katastrophenhilfe .....	7
7. Durchführung und Gestaltung der Deutschen Entwicklungszusammenarbeit.....	9
8. Projekte und Programme im Rahmen des Besuchsprogramms.....	10
9. Zu einzelnen FZ- und TZ-Projekten.....	11
10. Die Bedeutung der Arbeit von Nichtregierungsorganisationen.....	12
11. Ein Blick auf die Partnerschaftsinitiativen .....	13
12. Schlussfolgerungen und Anregungen.....	14

## **1. Ziel der Reise**



Ziel der Reise nach Sri Lanka, die ich für den Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung unternahm, war es - mehr als ein Jahr nach der Tsunami-Katastrophe – die Wirksamkeit der internationalen und deutschen Hilfsleistungen beim Wiederaufbau des Landes vor Ort einzuschätzen. Der Zeitpunkt bot sich auch deshalb an, weil die Zusammenarbeit jetzt in ein neues Stadium kommt. Der Übergang von humanitärer Hilfe zu Ansätzen einer längerfristig wirkenden Entwicklungszusammenarbeit vollzieht sich Schritt für Schritt.

Auf meiner Reise hatte ich die Gelegenheit, mich direkt über Stärken und Schwächen der humanitären Hilfe, des Wiederaufbaus und der Kooperation wichtiger Akteure in der Entwicklungszusammenarbeit zu informieren. Einige Leitfragen, die im Zentrum standen, waren folgende:

- Wie wirksam sind die deutschen und internationalen Hilfeleistungen unter den gegebenen politischen Rahmenbedingungen?
- Wie stellt sich die Zusammenarbeit mit den Regierungs- und Distriktbehörden dar?
- Wie effektiv sind die Verfahren in der Umsetzung?
- Wie zielgenau und nachhaltig sind die Hilfen?
- Wie klappt die Zusammenarbeit von staatlichen und nichtstaatlichen deutschen Gebern?
- Was hat das große private Engagement der deutschen Bevölkerung, das in der Vielzahl von Partnerschaftsinitiativen zum Ausdruck kommt, erbracht?

Auf Grund des hohen bilateralen und multilateralen Engagements und der großen Spendenbereitschaft in der Bundesrepublik, sehe ich es als Verpflichtung des Parlaments an, sich in Sri Lanka mit den Erfolgen und den Misserfolgen auseinander zu setzen.

Um einen angemessenen Eindruck zu gewinnen, wurde eine Vielzahl von Gesprächen geführt, die dann im Kontext der Projektbesuche vertieft worden sind. Gerade die mehrstündigen Fahrten zu den einzelnen Projekten boten immer wieder die Gelegenheit, das Gesehene mit den Experten von Botschaft und GTZ zu vertiefen und detailliert über einzelne Entwicklungsprobleme zu reden. Bevor hier der Hinweis auf einzelne Treffen erfolgt, möchte ich anmerken, dass die Gelegenheit zu Gesprächen mit zahlreichen von der Katastrophe direkt Betroffenen bestand. Wie kurz diese im Einzelnen auch gewesen sein mögen, haben sie insgesamt ein Bild ergeben über den Schmerz, die Verluste und das Ausmaß der Katastrophe. Sie haben aber auch gezeigt, dass die deutsche und internationale Hilfe ungeheuer geschätzt wird. Die bilaterale staatliche Hilfe, das Engagement von

Nichtregierungsorganisationen und das beeindruckende private Engagement haben im Wortsinne Leben gerettet und vielen Menschen eine neue Perspektive eröffnet.

Es liegt auf der Hand, dass zentrale politische Probleme den Wiederaufbau begleiten. Das Ausmaß der Tsunami-Katastrophe stellt eine große Herausforderung für die staatlichen Institutionen auf allen Ebenen dar. Hinzu kommt eine enorme politische und ökonomische Fragmentierung des Landes. Der erfolgreiche Wiederaufbau hängt eng von der Bereitschaft der Regierung und der Liberation Tigers of Tamil Eelam (LTTE) zur Verhandlung eines Friedensabkommens ab.

**Unter anderem umfasste das Besuchsprogramm Treffen:**

- dem deutschen Botschafter in Sri Lanka, Herrn Jürgen Weerth, den mit der Entwicklungszusammenarbeit und für die Partnerschaftsinitiativen verantwortlichen Referentinnen und Referenten der Botschaft,
- den deutschen Durchführungsorganisationen, also der GTZ und der KfW im gemeinsamen EZ-Haus in Colombo,
- den Verantwortlichen einzelner Programme und Projekte der Finanziellen und der Technischen Zusammenarbeit,
- dem Weltbank-Repräsentanten in Sri Lanka, Herrn Peter Harrold,
- dem Mitarbeiter des Programms für humanitäre Hilfe der EU (Echo-Programm), Herrn Boria Miguelez,
- dem Chief Operating Officer der Regierungsinstitution für den Wiederaufbau (RADA, Agency for Rehabilitation and Development), Herrn Salyia Wickramasurya ,
- dem Leiter des YMCA Sri Lanka, Herrn Hettiarachi verbunden mit Besuchen von Programmen der Organisation,
- der Leiterin eines Programms der Konflikttransformation- und Konfliktprävention (Local Initiatives for Conflict Transformation) Dr. Stephanie Schell-Faucon,
- dem Leiter des Ressource Network for Conflict Transformation der Berghofstiftung, Herrn Dr. Ropers,
- den Vertreterinnen und Vertretern deutscher Nichtregierungsorganisationen, wie der Johanniter, des DRK, des THW, der Aktion Deutschland hilft und der Diakonie,
- den Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Partnerschaftsinitiativen.

Die Vorbereitung der Reise erfolgte in guter Zusammenarbeit mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des AA, des BMZ, der Durchführungsorganisationen KfW und GTZ, sowie von kirchlichen Mitarbeitern in der Entwicklungszusammenarbeit und Nichtregierungsorganisationen. Ihnen gilt mein besonderer Dank. Das Programm in Sri Lanka selbst wäre ohne die exzellente Unterstützung

durch den Botschafter, Herrn Weerth, und die Botschaft in Colombo nicht durchführbar gewesen. Auch dafür ein herzlicher Dank.

## **2. Das Land - Anmerkungen zur Struktur und Entwicklung**

Die seit November neue Regierung unter Präsident Mahinda Rajapakse hat noch nicht erkennen lassen, wie sie die zentralen politischen Aufgaben zu bewältigen gedenkt. Die Regierung hat angekündigt, in den kommenden Monaten eine nationale Entwicklungsstrategie



vorzulegen. Wie sie die sozialen Ungleichheiten mindern will, bleibt offen. Die Weltbank sieht aktuell nicht den Spielraum, die mit dem Land entwickelte Armutsbekämpfungsstrategie (Poverty Reduction Strategy) umzusetzen.

Den rund zwanzig Millionen Bewohnern Sri Lankas könnten also trotz durchaus beachtlicher Wirtschaftszahlen (so stieg das BSP trotz des Tsunami 2005 um 5,9%) unruhige politische Zeiten bevorstehen. Obwohl im Land das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen auf über 1000 US\$ gestiegen ist, müssen gut 45% der Bevölkerung mit weniger als zwei Dollar pro Tag auskommen (6,6% mit weniger als 1\$). Die Armut im Norden und Osten, sowie generell auf dem Land ist deutlich höher als im Süden. Eine kritische wirtschaftliche Situation könnte sich zu dem Zeitpunkt ergeben, an dem die internationale Hilfe – die wesentlich in Form von nicht rückzahlbaren Zuschüssen erfolgt – zurückgeht, das noch geltende Schuldenmoratorium des Pariser Clubs ausläuft und der Staat weiterhin seine hohen Militärausgaben beibehält.

Eine hohe wirtschaftliche Bedeutung haben die Textilindustrie, der Tourismus und die Überweisungen von sri lankischen Migranten.. Die rund 800.000 Migranten (fast 90% arbeiten im mittleren Osten) überweisen jährlich rund 1,5 Milliarden US\$ in ihr Herkunftsland.

Für die wirtschaftliche Stabilität bildet der hohe Ölpreis ein Risiko. Sollte sich die Sicherheitslage verschärfen, wäre ebenfalls mit Einbrüchen im Tourismus zu rechnen.

## **3. Der politische Konflikt und der schwierige Weg zum Frieden**

Die politischen Rahmenbedingungen in Sri Lanka sind durchaus bedenklich hinsichtlich der Lösung zweier zentraler Aufgaben der kommenden Jahre. Es geht dabei erstens um die Aufgabe, eine tragfähige Beilegung der ethnischen Konflikte auf den Weg zu bringen und zweitens darum, eine Entwicklungsstrategie für das Land mit dem Ziel zu erarbeiten, die großen materiellen Differenzen zwischen dem Süden des Landes und dem Norden bzw. Osten des Landes zu überwinden. Ohne eine nachhaltige Verbesserung des Lebensstandards, den angemessenen Zugang zu Grunddiensten in den Bereichen Bildung und Gesundheit, verbesserten Leistungen im Wasser- und Energiebereich, wird wohl kein tragfähiger Frieden zu erreichen sein. Damit eng verbunden ist eine

Entwicklung föderaler Ansätze und Strukturen, einer Stärkung lokaler Autonomie und Reformen des institutionellen Aufbaus des Landes.

Ob diese Aufgaben in absehbarer Zeit lösbar sind, gilt unter den Kennern der politischen Situation als umstritten. Nach zwanzigjährigem Bürgerkrieg, der 60.000 Menschen das Leben kostete und eine Millionen Menschen zur Flucht zwang, schien es, nachdem 2002 ein Waffenstillstand vereinbart wurde, die Möglichkeit einer Friedensdividende zu gegeben. Zu diesem Zeitpunkt hat die internationale Staatengemeinschaft auf einer Geberkonferenz 2002 in Tokio umfangreiche Hilfeleistungen beim Wiederaufbau nach dem Bürgerkrieg zugesagt. Ohne es detailliert festzulegen, wurde dort eine Verbindung des Abflusses der Mittel mit Fortschritten beim Friedensprozess hergestellt. Nicht im Sinne eines Junktims, jedoch mit dem Hinweis, dass unter prekären Sicherheitsverhältnissen ein Wiederaufbau nicht angemessen unterstützt werden könne.



Die Sicherheitslage in Sri Lanka hat sich seit der Ermordung von Außenminister Kadirgamar im August 2005 verschärft. Dies gilt besonders für den Norden (Jaffna), Osten (Trincomallee/Batticaloa) und Südosten (Ampara). Bei gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen der Regierung und den tamilischen Rebellen wurden allein in den ersten zwei Monaten diesen Jahres 140 Menschen getötet. Auch nach den Präsidentschaftswahlen im November 2005 trat also keine Verbesserung der Situation ein.

Vertreter der Regierung Sri Lankas und der tamilischen Rebellenorganisation LTTE haben sich im März zu offiziellen Gesprächen in Genf unter Vermittlung der norwegischen Regierung getroffen. Zunächst geht es um eine Neuverhandlung des bereits bestehenden Waffenstillstandsabkommens. Dies war nach dreijähriger Unterbrechung die erste Fortsetzung offizieller Verhandlungen. Sollte ein für Mitte April angesetztes weiteres Treffen nicht stattfinden, dürfte eine weitere Verzögerung des Friedensprozesses und eine Verschärfung der Auseinandersetzungen zu erwarten sein.

Eine stabilere Sicherheitssituation hat Auswirkungen auf die Bewältigung der Tsunamischäden und die erfolgreiche Umsetzung entwicklungspolitischer Programme und Projekte im ganzen Land. Auch wenn Projekte und Programme derzeit überall im Land laufen, kommt es auf Grund von Generalstreiks (so genannten „Hartals“), welche die LTTE anordnet, zu Zeitverzögerungen und Unterbrechungen der Arbeit. Generell berührt der Fortgang der Verhandlungen Sicherheitsfragen für alle Akteure, die im Land tätig sind.

#### **4. Die Katastrophe des Tsunami**



Am 26.12.2004 wurde Sri Lanka schwer von der Tsunami-Flutkatastrophe getroffen. Verwüstungen in mehr als zwei Dritteln seiner Küstengebiete waren die Folge, vor allem im unterentwickelten Norden und Osten des Landes. Dabei verloren nach offiziellen Angaben 35.322 Menschen ihr Leben. Mehr als 1 Mio. Menschen wurden obdachlos. Ungefähr 6500 Kinder wurden zu Halb- oder Vollwaisen. 150.000 Menschen verloren ihre Arbeit. Es wurden 200 Schulen zerstört, 72 Krankenhäuser und 84 Hotels. Circa 1600 km Strassen wurden zerstört oder beschädigt.

Die Flutwelle hat die Wirtschaft getroffen mit erheblichen Beeinträchtigungen für die Fischerei und den Tourismus. Dank der ergriffenen nationalen und internationalen Soforthilfemaßnahmen konnten weitere Todesopfer im Gefolge der Katastrophe vermieden werden. Es wurde sofort mit der Nothilfe begonnen.

Im Mittelpunkt der Not- und Katastrophenhilfe standen zunächst:

- die Sicherstellung der Wasserversorgung, grundlegender medizinischer Betreuung,
- die Nutzung von 600 Schulen als Notunterkünfte,
- die Unterbringung der Obdachlosen in Zelten und Notunterkünften,
- die Versorgung mit Nahrungsmitteln für rund 900.000 Menschen,
- Cash for work Programme beim Wiederaufbau,
- die Vergabe von Mikrokrediten,
- Aufräumarbeiten und die Sicherstellung der notwendigen Infrastruktur.

Der Wiederaufbau wird nach Schätzungen der Regierung drei bis fünf Jahre in Anspruch nehmen, seine Finanzierung wird annähernd 2,2 Milliarden US\$ kosten. Die internationale Staatengemeinschaft hat sich verpflichtet („commitment“) 2,1 Milliarden US\$ bereitzustellen.

## ***5. Erfolge des Wiederaufbaus und der Katastrophenhilfe<sup>1</sup>***



Eines der größten Probleme ist die Bereitstellung von Wohnraum für die Tsunami-Opfer. Insgesamt ist der Neubau von 100.000 Häusern geplant. Tsunami-Opfer haben je nach Grad der Zerstörung ihrer Häuser den Anspruch auf finanzielle Unterstützung. Da der Wiederaufbau absehbar einige Jahre in Anspruch nimmt, wurde unmittelbar mit dem Bau von rund 60.000 Übergangsunterkünften begonnen. Davon sind 56000

fertig gestellt, sodass nur noch wenige Menschen in Zelten leben müssen. 250.000 Haushalten wurde Geld für Lebensmittel zur Verfügung gestellt. Mit Hilfe der „Cash for Work“ Programme und der Vergabe von mehr als 13.000 Krediten erhielten viele Betroffene wieder ein Einkommen. Mehr als 90% der zerstörten Fischerboote wurden repariert oder ersetzt. Die Mehrzahl der Kinder (95%) in den betroffenen Gebieten gehen wieder zur Schule. Mehr als 200 Schulen werden renoviert oder neu gebaut. 14 dieser Schulen werden von deutschen Organisationen aufgebaut.

## ***6. Generelle Probleme beim Wiederaufbau und der Katastrophenhilfe***

Die lokale und regionale Verwendung der Tsunami-Mittel bleibt im Land weiterhin umstritten, da auch die neue nationale Regierung keine eindeutige Politik zur Mittelverwendung beschlossen hat. Ein Abkommen (P-TOMS, Post Tsunami Management Structure) zur Nutzung der Hilfsgelder, das die vormalige Präsidentin Bandaranaike im letzten Jahr mit der LTTE gezeichnet hat, hatte das Ende ihrer Koalition zur Folge. Die neue Regierung des Präsidenten Mahinda Rajapakse lässt nicht klar erkennen, ob sie bereit ist, einer regional gerechten Verteilung der Mittel zuzustimmen. Die Politik von Regierung, Opposition und Parteien ist weniger auf Ausgleich und Kompromiss orientiert und führt zu erheblicher Polarisierung.

Die LTTE ihrerseits demonstriert ihre Macht durch wiederholte vollständige Blockaden des öffentlichen Lebens mittels Generalstreik („hartal“). Geschäfte, Behörden werden gezwungen, sich dem Streik unterzuordnen. Sie unterstreicht durch Gewaltakte, politische Morde und Angriffe auf Militär und Polizei ihre Fähigkeit zur militärischen Konfrontation.

---

<sup>1</sup> Die hier angeführten Erfolge sind dem Bericht „Post Tsunami Recovery and Reconstruction“ von Dezember 2005 entnommen, den die Regierung zusammen mit Vertretern von multilateralen Gebern (Weltbank, Asiatische Entwicklungsbank) und bilateralen Gebern (GTZ) und Nichtregierungsorganisationen erstellt hat.

Durch die überall im Land kursierenden Zahlen zur Höhe der Hilfe werden hohe Erwartungen geweckt, die jedenfalls nicht so schnell erfüllt werden können. Die Gleichheit der Tsunami-Hilfe für unterschiedliche ethnische Gruppen, Regionen und Sektoren ist nicht gewährleistet. Diese Einschätzung belegen auch Untersuchungen, bei denen in 800 Diskussionen mit Betroffenen ihre Bewertung der Hilfe untersucht wurde. Vor allem werden der langsame Fortschritt beim Hausbau und die unterschiedliche regionale Qualität der Hilfe moniert. Auch das Problem „falscher Hilfe“ taucht auf. (Beispiel Boote, die nicht geeignet sind)

In der politischen Debatte kommt ein weiteres Problem hinzu: Viele arme Gemeinden im Norden und Osten waren vom Tsunami überhaupt nicht betroffen, erwarten aber seit 2002, dass sie die ihnen zugesagte Hilfe zur Überwindung der Bürgerkriegsschäden bekommen (Post-Conflict Reconstruction Support). Die Menschen verstehen nicht, warum diese Hilfe ausbleibt. Sie verstehen ebenso wenig, warum Tsunami-Opfer ein Anrecht auf größere Häuser haben als Opfer des Bürgerkriegs. Sie fordern Gleichbehandlung ein.

Die Tsunami-Katastrophe hat die srilankischen Institutionen überfordert. Die Administration ist schwer durchschaubar, die Regierung hat wiederholt neue Institutionen beauftragt, den Wiederaufbau zu organisieren. Die Absprachen und Vereinbarungen sind widersprüchlich. Die Vertreter der Zentralregierung haben keine klaren Befugnisse, die zentralen Stellen in Colombo sind oft zu weit von den Problemen entfernt, um angemessen zu reagieren. Notwendig ist auch eine bessere Geberkoordination. Zwar gibt es regelmäßige Treffen der Geber, aber nicht alle Entscheidungsträger auf der srilankischen Seite sind daran beteiligt.

Für besondere Schwierigkeiten hat das von der Regierung vertretene Konzept der Schutzzonen gesorgt. („buffer-zones“). Es sah ursprünglich vor, je nach Gefährdungslage einen Wiederaufbau nur mit Abstand von der Küste zuzulassen. Dabei galten 100 und 200 m und in einem Bereich 400m als verpflichtend. Diese Regel hat zu monatelangen Auseinandersetzungen und erheblichen Verzögerungen beim Wiederaufbau geführt. An vielen Orten waren die Leute nicht bereit, einer „Zwangsumsiedlung“ zuzustimmen. In den letzten Wochen wurde die Regel abgeschafft. Nun stellt sich für viele die Frage neu, ob sie an ihre ursprünglichen Wohnorte zurückkehren.

Das politische Versprechen, den Betroffenen so schnell als möglich neue Häuser zur Verfügung zu stellen, hat sich als zu ambitioniert erwiesen. Die lokale, regionale und nationale institutionelle Fähigkeit reicht nicht aus, diese Zusage einzuhalten. Kommunen, die früher für einige wenige Häuser die Genehmigungen zu erteilen hatten, sehen sich beispielsweise damit konfrontiert, selbiges nun für hunderte von Häusern sicherzustellen.

Dem Land steht keine Bauindustrie zur Verfügung, die – in einer Größenordnung von 100.000 Einheiten – Häuser in kurzer Zeit bauen kann. Vor den Tsunamis wurden durchschnittlich zwischen 4.000 und 7.000 Häuser pro Jahr gebaut.

Es fehlen ausreichend ausgebildete Fachkräfte (Klempner, Schreiner, Maurer), technische Ausrüstung, Baustoffe. Der Zeitdruck hat zu einer Verteuerung des Baus pro Einheit bis zu 20% geführt. Bauunternehmen zeichnen Verträge, sind aber oft nicht in der Lage oder willens, diese einzuhalten. Sie kurzfristig zur Rechenschaft zu ziehen, verspricht wenig Erfolg, da der bestehende Rechtsrahmen dies nicht zulässt. Wiederholt tauchen auch Schwierigkeiten auf, wenn die Organisationen - um im Plan zu bleiben - mit dazu beitragen, die Preise hochzutreiben. (Weltbank und UN).

Daraus ergeben sich auch Verteuerungen und Verzögerungen für die Projekte, an denen sich GTZ und KfW, oder auch alle anderen Organisationen in diesem Bereich beteiligen. (s. Schlussfolgerungen)

## **7. Durchführung und Gestaltung der Deutschen Entwicklungszusammenarbeit**



Deutschland ist nach Japan (allerdings mit Abstand) der wichtigste bilaterale Geber in Sri Lanka. Multilateral sind die Asiatische Entwicklungsbank und die Weltbank die wichtigsten Geber. In den Jahren nach 2002 hat auch die Europäische Union, vermittelt über das Programm für humanitäre Hilfe ECHO, eine wichtige Rolle gespielt. Im Unterschied zu den Entwicklungsbanken leistete die EU diese in Form von Zuschüssen.

Deutschland hatte 2003 eine Zusage in Höhe von 38,3 Mio. € für zwei Jahre gemacht. Im Rahmen der Sonderverhandlungen des Tsunami-Wiederaufbaus wurden im Mai 2005 weitere 85 Mio. € zugesagt. Bis Ende 2005 sollte noch eine weitere Zusage über 14,1 Mio. € erfolgen. Durch eine Verschiebung der Regierungsverhandlungen ist eine Bindung dieser Mittel bislang nicht erfolgt.

Die zwei Schwerpunkte der Entwicklungszusammenarbeit jenseits des Tsunami-Wiederaufbaus umfassen mit jeweiligen FZ- und TZ-Komponenten die Förderung marktwirtschaftlicher Reformen und qualifizierter Ausbildung (so genanntes WIRAM-Programm) und ein Programm zur Armutsbekämpfung und Konflikttransformation.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung: FZ, Finanzsektorentwicklung, Energie, Wasserversorgung / TZ, Berufliche Bildung und Arbeitsmarkt, Privatsektorförderung / Friedensentwicklung und Konflikttransformation: Wiederaufbau von Schulen Wohnungsbau / TZ, Aufbau wirtschaftlicher und sozialer Infrastruktur nach Bürgerkrieg, Netzwerk zur Unterstützung des Friedensprozesses, Friedenserziehung

## **8. Projekte und Programme im Rahmen des Besuchsprogramms**

Grundsätzlich bestand der Ansatz der Reise darin, möglichst unterschiedliche Projekte zu besuchen, also sowohl Projekte der Not- und Übergangshilfe als auch längerfristig angelegte EZ-Projekte. Dabei sollte ein möglichst breites Trägerspektrum in den Blick geraten. Dieser Wunsch konnte, wie die Übersicht der besuchten Projekte zeigt, umgesetzt werden.

### **WESTKÜSTE**

Moratuwa	<b>PI “Bitterfeld Hilft Moratuwa”- Schulprojekt (PI = Partnerschaftsinitiative)</b>
Kalapugma	<b>PI Hausbau Familie Löhle</b>
Peraliya	<b>PI Hameln-Pyrmont – Hausbau und Kindergarten</b>

### **SÜDKÜSTE**

Hikkaduwa	<b>KfW-Hausbauprojekte</b>
Galle	<b>FZ-Tsunami Projekt „Wiederaufbau der Wasserversorgung“</b>
Tangalle	<b>Krankenhauspartnerschaft Klinikum Weiden – Base Hospital Tangalle</b>
Tangalle	<b>PI Neukölln – Bau einer Wohnsiedlung</b>
Tangalle	<b>TZ-Tsunami-Projekt “Integrierte Förderung von Fischerfamilien“</b>

### **OSTKÜSTE**

Kalmunai	<b>YMCA-Vorhaben Wiedererrichtung Schule, Hausbauprojekte</b>
Batticaloa	<b>FZ-Tsunami-Vorhaben “Wiederaufbau/Neubau von zerstörten Häusern“ „Home Owner Driven“ Housing Program</b>

### **Ein Blick auf die Kooperation, Programme und Projekte von GTZ und KfW bezogen auf den Tsunami-Wiederaufbau**

Anders als es die aktuelle Diskussion nach dem DAC Peer Review über Verfahren, (Über-)Komplexität der deutschen Entwicklungszusammenarbeit nahe legen könnte, funktioniert die Zusammenarbeit zwischen GTZ und KfW gut. Sie sind gemeinsam in einem EZ-Haus in Colombo untergebracht. Kurze Wege und die enge Kooperation beider Institutionen wurden mir überzeugend präsentiert und von den verantwortlichen Mitarbeitern der Botschaft bestätigt.

Alle Gesprächspartner, seien sie aus lokalen oder regionalen (Distrikt-) Verwaltungen, aus der zentralen mit dem Wiederaufbau befassten Agency for Rehabilitation and Development (RADA) oder aber selbst vom Tsunami Betroffene, äußerten sich ausnahmslos positiv bezüglich der deutschen Organisationen. Zweifelsohne trägt die langjährige Erfahrung der Organisationen (EZ seit 1961) zu gewachsenen Strukturen bei, die nach dem Tsunami genutzt werden konnten.

Der Schwerpunkt der deutschen Unterstützung baute dann auch auf bestehenden Programmen auf. Eine positive Auswirkung zeigte sich zudem bei der Abwicklung von Partnerschaftsinitiativen. So haben zahlreiche Städte ihre Spendengelder mit Hilfe der GTZ vor Ort ausgegeben; auch andere Institutionen haben kooperiert.<sup>3</sup> Die Organisation des Wiederaufbaus von 14 der 200 Schulen, die renoviert oder wiederaufgebaut werden, obliegt der GTZ.

## **9. Zu einzelnen FZ- und TZ-Projekten**

Die Reise in den Süden und Osten zeigte sichtbare Fortschritte der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit. Gute Fortschritte zeigen sich bei dem FZ-Wasserversorgungsprojekt in Galle. Dort hatte der Tsunami Leitungen zerstört, die Zuleitungen zu den Häusern weggerissen. Mehr als 1000 Brunnen sind durch den Eintritt von Salzwasser nicht mehr zu nutzen. Auch vor dem Tsunami war das System unzureichend. Nun wird die Rekonstruktion und Neuplanung durch Verlegung einer Pipeline entlang der Strasse von Hikkaduwa nach Kahawa die Wasserversorgung in den am meisten betroffenen Gebieten sicherstellen. Das Projekt konzentriert sich auf die küstennahe Zone. Im Hinterland sind die bestehenden Brunnen weiter nutzbar. Planung und die Verlegung von Leitungen kommen wie gewünscht voran. Die Kooperation mit den für die Wasserversorgung verantwortlichen Behörden (Water Board) läuft reibungslos. In einer zweiten Phase wird in Erwartung einer stärkeren Nutzung durch mehr Einwohner in der Region das Wassersystem ausgebaut.

Ein eindrucksvolles Projekt mit unterschiedlichen Komponenten (Emergency and Traditional Aid, Flood Disaster“) wird von der GTZ im Distrikt Hambantota durchgeführt. Einzelne Komponenten betreffen unter anderem den Hausbau in Kooperation mit dem Malteser Hilfsdienst und der Hilfe Berlin-Neuköllns, Einkommen schaffende Maßnahmen, Ausbildung, die Bereitstellung von Booten, Netzen und Geräten, sowie die Unterstützung des Krankenhauses in Tangalle.

Dabei ist die Unterstützung der Fischereikooperativen besonders eindrucksvoll. Boote und Netze zur Verfügung zu stellen, ist nur ein kleiner Teil des Erfolges. Die Fischer fangen vor allem in Japan hoch begehrte Fischarten, haben aber bislang keine Chance und keine Idee, ihren Fang zu vermarkten. Im Rahmen des Projekts wird eine Kühlkette aufgebaut, die es zuvor nicht gab. Es schafft die Verbindung zu den Händlern in der Hauptstadt und schult die Fischer im Umgang mit dem Fang, denn nur eine außerordentliche Qualität sichert gute Preise. Der Ansatz trifft auf großes Interesse. Mittlerweile haben sich weitere Fischereigenossenschaften angeschlossen.

---

<sup>3</sup> unter anderem: Hannover, Bielefeld, Neukölln, Eschborn oder Organisationen Rotes Kreuz, World Vision Deutschland, Malteser International, Radio Saarland

Für die Zeit, in der die Fischerei nicht möglich ist (sechs Monate im Jahr) wird an andere Einkommensmöglichkeiten gedacht (Anlegen von Baumschulen, Mangrovenschutz, Erlernen von handwerklichen Tätigkeiten).

Gleichwohl zeigten sich auch Schwierigkeiten in der EZ, so im Osten beim FZ-Hausbauprogramm in Kalmunai und im Distrikt Batticaloa. Das Projekt besteht aus der Reparatur von 3.600 Häusern und dem Neubau von 2.600 Häusern in Mammunai und 600 Häusern in Kalmunai. Beim Besuch wurden die langwierigen Entscheidungsprozesse in Colombo moniert. Die Kostensteigerungen für Material und Personal führen zur Verteuerung der Bauvorhaben. Zudem hat sich die Zahl derjenigen, die Anspruch auf ein neues Haus haben, während des laufenden Programms erhöht. Die von der KfW in Absprache mit der Regierung zur Verfügung gestellten Mittel reichen nur für die Hälfte der Anspruchsberechtigten. Die Beträge für Bau eines Hauses sind zu gering angesetzt. Es müssen neue Geber gefunden werden, um das Programm im geplanten Ausmaß umzusetzen.

### ***10. Die Bedeutung der Arbeit von Nichtregierungsorganisationen***

Ohne die Arbeit von Nichtregierungsorganisation hätte der Aufbau nicht bewältigt werden können. Es gibt kaum ein größeres Aufbauprojekt, an dem sie nicht beteiligt sind. So arbeiten Rotes Kreuz, Care Deutschland und an die zwanzig weitere NGO's mit dem europäischen Programm für humanitäre Hilfe (Echo) zusammen. Sie arbeiten mit den UN-Institutionen und der Weltbank. Allein die „Aktion Deutschland hilft“, in der zehn Hilfsorganisationen vertreten sind, arbeitet in den von Tsunami betroffenen Ländern mit 4.000 Mitarbeitern. Acht dieser Organisationen sind in Sri Lanka vertreten. <sup>4</sup>Die Arbeit reicht vom Aufbau von Schulen und Krankenhäusern, kommunalen Einrichtungen, vom Hausbau und der Bereitstellung von Notunterkünften bis zu Cash for Work Programmen.

Bei aller Professionalität großer internationaler NGO's tauchen natürlich auch Probleme auf. Es ist kein Geheimnis, dass es einen gewissen „Run“ auf vorzeigbare Projekten gab. Die Zahl der NGO's war zwischenzeitlich so groß, dass die Koordination sehr kompliziert war. Sie ist allerdings wieder rückläufig. Die Spender verbanden ihre Schenkungen mit dem Wunsch, schnell Ergebnisse zu sehen. Anders als beispielsweise nach dem Erdbeben in Pakistan war mehr Geld vorhanden als direkt umsetzbar. Aufgrund der gesetzlichen Festlegung, dass Spenden nur für den benannten Zweck eingesetzt werden dürfen, konnte auch keine Umwidmung erfolgen, zum Beispiel im Sinne der Unterstützung von Bürgerkriegsopfern. Die Gespräche mit den deutschen Vertreterinnen und Vertretern in Colombo zeigten aber auch Koordinationschwierigkeiten mit den srilankischen Behörden, die teilweise abenteuerlich anmuten.

---

<sup>4</sup> ADRA, ASB, CARE Deutschland, Hammer Forum, Help, Johanniter, Malteser International, World Vision,

## **11. Ein Blick auf die Partnerschaftsinitiativen**

Die Zahl der Partnerschaftsinitiativen (PI`s) spiegelt die Bereitschaft, dem Land nach dem Tsunami zu helfen. Sie verdienen eine hohe Anerkennung, da hier wirklich viel Engagement sichtbar wird, was hoch zu respektieren ist. Der Impuls, schnell, direkt und ohne viel Bürokratie zu helfen, lag nach der Katastrophe auf der Hand. Und doch erfordert eine erfolgreiche Hilfe Voraussetzungen, die nur um den Preis des Scheiterns ignoriert werden können. Die Botschaft berät die PI`s, hat aber keine Handhabe, einen Ansatz zu bestimmen. Sie ist jedoch auch dann tätig, wenn die PI`s im Laufe der Projekte feststellen, dass ihre Mittel nicht ausreichen oder unerwartete Schwierigkeiten auftreten.

Beispiele misslungener Hilfe sind bekannt: Menschen, die nie Fischer waren, kamen in den Besitz von Booten. Es wurde Second-Hand-Kleidung gespendet, durch die der Lebensunterhalt kleiner Schneidereien gefährdet wurde. Es wurden nicht die Medikamente geliefert, die am dringendsten gebraucht werden.

Und doch kann man klare Muster erkennen, wann PIs die größten Chancen zum Erfolg haben:

- Sie haben zum einen Erfolg, wenn sie sich erfahrenen Organisationen anschließen, (Beispiel GTZ, s. oben).
- Sie haben zweitens Erfolg, wenn sie sich auf internationale Nichtregierungsorganisationen stützen können, wie das Rote Kreuz, die Johanniter, das THW, die kirchlichen Hilfswerke – all jene Organisationen, die in der Regel auf Partnerorganisationen zurückgreifen können.
- Drittens, wenn persönliche und verlässliche Kontakte bestehen. Um diese Hinweise zu illustrieren, einige Beispiele:



Das Projekt „**Bitterfeld hilft Moratuwa**“ unterstützt eine Schule in Moratuwa. Mit den Spendengeldern werden Lehrmittel und Computer angeschafft, sanitäre Anlagen gebaut. Eine Schulpartnerschaft zwischen der High School in Moratuwa und dem Europagymnasium Bitterfeld ist geplant. Das Dorf wird unterstützt durch die Anschaffung von Booten und den Bau von Häusern. Was die Initiative auszeichnet, ist der persönliche Kontakt durch in Deutschland ausgebildete

sri-lankische Akademiker nach Bitterfeld. Er macht es wahrscheinlich, dass aus der Nothilfe eine langfristige Partnerschaft entsteht. Diese persönlichen Beziehungen schaffen Vertrauen, dass die Spenden sinnvoll ausgegeben werden. Davon habe ich mich im Projekt in der Tat überzeugen können.

Ein anderes Beispiel sind Krankenhauspartnerschaften. Beim Tsunami wurden 90 Krankenhäuser zerstört. Der Wiederaufbau war eine der wichtigsten Aufgaben. Dabei bestand von Anfang an das Ziel, den Standard der Krankenhäuser zu erhöhen. Aus dem großen persönlichen Engagement von deutschen Medizinerinnen und Medizinern, Krankenschwestern und Pflegern entstand die Idee der Krankenhauspartnerschaft. Dies zeigt sich beispielsweise beim Projekt der Krankenhauspartnerschaft Weiden – Base Hospital Tangalle. Das Krankenhaus mit einem Einzugsgebiet von rund 100.000 Menschen braucht eine umfassende Sanierung und eine Erweiterung. Die von einem Briten ins Leben gerufene Stiftung „Tangalle District Hospital Trust“ organisiert das Projekt, an dem sich die UNICEF, die GTZ, Tourismusunternehmen und viele Einzelpersonen beteiligen. Die Weidener Partnerschaft ist also eingebettet in einen Gesamtprojekt, das sehr gut auf den Weg gebracht worden ist. Durch den geplanten Mitarbeiteraustausch von Ärztinnen und Ärzten, Krankenschwestern und Pflegern wird eine große Hilfestellung bei der Ausbildung und der praktischen Arbeit im Krankenhaus geboten. Schon bald werden ein Chirurg und eine Krankenschwester in den neu errichteten Operationssälen arbeiten und anleiten. Die erklärte Bereitschaft, auf längere Zeit zu kooperieren, macht dieses Projekt zu einem gelungenen Beispiel, auf das alle Beteiligten stolz sein können.

Auch die besuchten Projekte „Hilfe für Peraliya“ (Schulbau, Unterstützung eines Krankenhauses, Ausrüstung von Fischern), die durch „Interhelp – Deutsche Gesellschaft für internationale Hilfe“ durchgeführt werden, haben beeindruckende Erfolge erzielt. Auch hier gilt, dass mittels persönlicher Kontakte eine vertrauensvolle Organisation möglich ist, die zudem von Deutschland aus professionell gefördert wird.

## ***12. Schlussfolgerungen und Anregungen***

- **In den Hauptbereichen des Wiederaufbaus**, also Hausbau, Fischerei, Einkommenssicherung und Infrastruktur, **wurden deutliche Fortschritte erzielt.**
- **Die staatliche Entwicklungszusammenarbeit in Sri Lanka bezogen auf den Wiederaufbau verläuft überzeugend und gut.** Die lange Vorgeschichte der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit hat sich als Stärke herausgestellt. Aufbauend auf gewachsenen Beziehungen zu lokalen und regionalen Partnern können die Durchführungsorganisationen GTZ und KfW bei der Tsunami-Hilfe an diese anknüpfen.
- **Hinweise auf komplizierte Verfahren von GTZ und KfW**, die die Wirksamkeit der deutschen Hilfe beeinträchtigt hätten, **hat es an keiner Stelle gegeben.**

- **Dort wo Probleme in der Zusammenarbeit auftauchen, sind sie häufig Folge einer widersprüchlichen Politik der Regierung** oder unklarer lokaler oder regionaler Verwaltungseinheiten. Sie hat auch mit dem Mangel an föderalen Strukturen zu tun, die von außen zunächst nicht zu verändern sind.
- **Das Fehlen einer klaren nationalen Entwicklungsstrategie**, die vor allem auch die sozialen und ökonomischen Ungleichheiten zu verringern sucht, erschwert die Aussichten des Wiederaufbaus insgesamt.
- **Die Tsunami-Hilfe war richtigerweise nicht an Bedingungen politischer Natur geknüpft.** Anders stellt sich die Sache jedoch bei den zugesagten Mitteln zum Wiederaufbau nach dem Bürgerkrieg dar. Diese sind weitgehend noch nicht umgesetzt worden. Auch wenn es naiv ist zu glauben, die internationale Staatengemeinschaft könne mit dem Geldbeutel den Frieden erzwingen, sollte unmissverständlich klar werden, dass ohne Frieden auf lange Zeit keine Programme in großen Stil umgesetzt werden. Die Tokioter Geberkonferenz 2002 nach dem Waffenstillstand hat diese Erwartung zum Ausdruck gebracht. Daran gilt es festzuhalten.
- **Da im Friedensprozess eher Rückschritte zu verzeichnen sind, sollte die internationale Gebergemeinschaft der Regierung Sri Lankas und den Vertretern der LTTE in stärkerem Maße die Konsequenzen eines Scheiterns verdeutlichen.** Der Aufbau würde verzögert, denn die Programme und Projekte können erst dann erfolgreich umgesetzt werden, wenn alle Beteiligten sich frei und sicher bewegen können.
- **Die Situation in Sri Lanka ist nicht mit der in Banda Aceh (Indonesien) vergleichbar.** Gründe sind die fast landesweiten Küstenzerstörungen und der schwelende Konflikt.
- Untersuchungen haben ergeben, dass Frauen stärker von der Katastrophe betroffen waren. Sie hatten Probleme in Notunterkunftslagern, wurden teilweise nicht beim Anrecht auf eine neue Unterkunft berücksichtigt. Besondere Probleme existieren für Frauen, die jetzt allein die Familien ernähren müssen, ein angemessenes Einkommen zu finden. Beim Wiederaufbau muss stärker als bisher auf die besonderen Notlagen von Frauen eingegangen werden.  
**Frauen müssen stärker teilhaben können, an der Umsetzung des Wiederaufbaus**

- **Die Einführung und spätere Aufhebung der Schutz- bzw. Pufferzonen** haben bei Betroffenen und Gebern zu Unsicherheit und Missverständnissen geführt. Der Wiederaufbau von Häusern wird länger dauern als den Betroffenen suggeriert wurde (vermutlich bis 2008).
- **Die Probleme bei Hausbauprojekten** (Home Owner Driven Housing Reconstruction Projects) durch Verteuerung von Baumaterialien und Mangel an Fachkräften **legen nahe, die zeitliche Streckung von Programmen ernsthaft in Betracht zu ziehen**. Angesichts des nach Ansicht unserer Gesprächspartner guten Zustandes der meisten Übergangsunterkünfte geriete dies nicht zur Verlängerung einer unerträglichen Wohnsituation. Dadurch gelänge es, den Preisdruck zu reduzieren, der u.a. auch dazu führt, dass immer weniger Leute außerhalb des Tsunamigebiets ihrerseits Neu- oder Umbauten vornehmen können. Auch Unsicherheiten, die durch die veränderte Schutzzonenregelung entstanden sind, lassen sich dann möglicherweise leichter lösen.
- **Die Bedeutung der Umwelt wird sträflich vernachlässigt**. Überall dort, wo Sanddünen, Mangroven und Korallen intakt waren, waren die Schäden durch den Tsunami weitaus geringer als anderswo. Die Geber sollten stärker auf diesen Zusammenhang hinweisen und die Regierung zur Umsetzung der Umweltgesetze auffordern. Sie sollten in Arbeitsteilung ihr Portfolio entsprechend erweitern (z.B. um Wiederaufforstungsprogramme). Die deutsche EZ sollte prüfen, in welcher Form sie ihr Umweltportfolio ausweiten kann.
- Andere Umweltprobleme werden ebenfalls viel zu zögerlich angegangen. Der Aufbau von Klärsystemen oder eine sinnvolle Strategie zur Redzierung des Müllaufkommens sind bestenfalls in Ansätzen vorhanden. Die jetzige Wachstumsstrategie ist nach Ansicht der Weltbank nicht nachhaltig. Der so genannte Umwelt-Nachhaltigkeitsindex fällt für Sri Lanka schlecht aus. Das Land fällt beispielsweise hinter afrikanische Staaten mit deutlich geringerem Wirtschaftspotenzial zurück.
- Der Tourismusausschuss des Deutschen Bundestags sollte bei seinem Besuch Sri Lankas in Kürze die **Bedeutung des Umweltschutzes für einen hochwertigen Tourismus** darlegen. Er sollte zudem darauf verweisen, dass die Zahl der Touristen ganz erheblich von der Sicherheitslage im Land abhängt.